

**Fürstensaal-Classix** Hochkarätige Kammermusik begeistert, lockt aber nur wenig

# 19 musikalische Pfadfinder führen in unbekannte Gefilde

**Freitagskonzert** Lebendige Kammermusik ist per Radio in ganz Deutschland zu hören

VON MARKUS NOICHL

**Kempten** Eine Entdeckungsreise ins Unbekannte, bei der 19 musikalische Pfadfinder das Publikum mitrissen – man staunte auch am Freitagabend, was es abseits des Standard-Repertoires in der Kammermusik so alles gibt.

Da waren zwei Tanz-Musiken, die sich gegenseitig an Witz und Schwung überboten: einerseits Witold Lutoslawskis Tanz-Preludes von 1954 im opulenten Nonett, wo den Streichern inklusive Kontrabass die Holzbläser und das Horn gegenüberstanden, andererseits Bohuslav Martinus Ballett für Klarinette, Fagott, Trompete, Geige, Cello und Klavier von 1927, in dem Küchenutensilien zum Leben erwachen und Charleston oder Tango tanzen.

Ganz anders „CruX“ von Luboš Fišer (1970), in dem die Geige manisch in den Untergang rast, während die Pauken im Hintergrund auf der Stelle treten.

Sanft und melancholisch Mieczyslaw Weinbergs Trio für

Flöte, Viola und Klavier (1979). Furios die „Canzona“ (1981) für Cello und Klavier des Polen Krzysztof Meyer, des „Composers in residence“ des diesjährigen Fürstensaal-Classix. Antonin Dvoraks abschließendes Streichquintett op. 77, wo das Streichquartett durch einen Bass gestützt wird, wirkte nach diesen zeitgenössischen Faszinosas als extremer Kontrast – uralte und eigenartig fremd, wie ein Relikt aus einer heilen Welt, in die man erst einmal wieder hineinfliegen musste.

## Musik ist kaum zu toppen

Wir können weder alle Mitwirkenden nennen noch diesem Programm gerecht werden, wo sich über jedes Stück lange philosophieren ließe. Was an Substanz und Gehalt, an Inspiration, kurz: an Lebendigkeit geboten wurde, was Konzeption, Komposition und Interpretation betrifft, ist kaum zu toppen. Kempten dürfte mit diesem in ganz Deutschland live übertragenen Abend für einige Überraschung, ja für ein Aufhorchen gesorgt haben



**Komponist Krzysztof Meyer aus Polen war der „Composer in Residence“ und erzählte am Samstag der Öffentlichkeit von seinem Leben und seinem Werk. Daneben die Festival-Organisatoren Oliver Triendl (rechts) und Dr. Franz Tröger.** Foto: Ralf Lienert

## „Überwältigend gut“

### Bilanz Tröger will trotz Defizits weitermachen

**Kempten** | kpm | Betrachtet man die Besucherzahl von Fürstensaal-Classix, müsste die Miene von Organisator Dr. Franz Tröger eigentlich düster sein. Nicht mal halb voll war der Saal bei allen fünf Konzerten.

Doch Tröger strahlte gestern. „Es war überwältigend gut“, bilanzierte er und schob die Erklärung gleich hinterher: Das künstlerische Niveau sei außerordentlich hoch gewesen, die Besucher – Fachleute und Klassikpublikum – seien ausnahmslos begeistert gewesen.

Der Abteilungsleiter von Deutschlandradio Kultur, das zusammen mit dem Bayerischen-

Rundfunk das Freitagskonzert live übertragen hatte, stellte Tröger in Aussicht: Sofern nächstes Jahr das Niveau erneut so hoch sei, werde er mehrere Konzerte im Radio senden.

Wird es ein nächstes Mal geben? Tröger nickt. „Alle Musiker haben schon wieder zugesagt.“ Es mache ihnen Spaß, in Kempten zu spielen. Deshalb wollten sie auch nur Übernachtung, Essen und eine Fahrtkostenpauschale, sonst nichts.

Das dicke Defizit, das Tröger angesichts der geringen Zuhörerzahl einfuhr, muss er nun mit weiteren Sponsoren ausgleichen. Wie es das tun wolle? „Ich geh betteln.“

## Universität und Bauernhochzeit

Alte Meister versus lebendiger Komponist

VON RAINER SCHMID

**Kempten** „Wir verstehen die Musik eines bestimmten Komponisten besser, wenn wir daneben Werke von früher oder später hören“, sagt Krzysztof Meyer, polnischer „Composer in Residence“ beim diesjährigen Classix-Festival in Kempten. „Allerdings“, so fährt er im Gespräch freimütig fort, „ist es eine heikle Sache für einen lebendigen Komponisten, wenn er mit einem der alten Meister kontrastiert wird.“

Genau das geschah beim Konzert am Samstagabend. Auf Meyers „Capriccio interrotto“ für Violine und Klavier aus dem Jahr 2000, wo er ansprechende melodische Motive ausbildet und kleinschrittig fortspinn, folgten vierhändige slawische Tänze von Dvořák – es geht also vom Uni-Campus auf die Bauernhochzeit. Davor ein Tansmanseptett von 1930 in moderner Humelflug-Manier, danach ein Klavierquintett von Scharwenka in slawisch-romantischer Färbung.

Heikel wurde es für Meyer aber nicht wirklich – auch nicht, als nach der Pause das Bläser-Sextett von Janáček und das Klavierquartett von Schumann – atemberaubend – gespielt wurden.